

BESPRECHUNGEN

Theologie

THIELICKE, Helmut: *Der Evangelische Glaube. Grundzüge der Dogmatik I: Prolegomena. Die Beziehung der Theologie zu den Denkformen der Neuzeit.* Tübingen: J. C. B. Mohr 1968. XX, 611 S. Lw. 64,-; Brosch. 58,-.

„Dieser erste Band eines theologischen Systems“ (V) ist einer der (langsam wieder beginnenden?) Versuche, eine Gesamtdarstellung der Theologie vorzulegen. Thielicke ist sich dieses Wagnisses bewußt und meint, „daß die aufgebrochenen und uns umtreibenden Fundamentalfragen nicht durch die üblich gewordenen Einzelpolemiken, sondern nur durch einen Entwurf des Lehrganzen – wenn nicht zu bewältigen, so doch in den Griff zu bekommen sind“ (XII).

Vielleicht liegt der Wert dieses Werks aber doch auf anderem Gebiet. Aufhorden läßt auf alle Fälle schon die Fragestellung des Autors. Es geht in dem ganzen Band eigentlich um die Darstellung und Kritik einer „cartesianischen Theologie“ vom Boden einer „nicht-cartesianischen Theologie“ aus. Diese Konzeption einer Einleitung in die Dogmatik ist ungewöhnlich und läßt dieses Werk neben den anderen neueren Dogmatiken als eigenständig und für unsere geistige Situation außerordentlich fruchtbar erscheinen. Die cartesianische Denkweise in der Theologie ist jene, für die die Frage nach dem erkennenden Subjekt, seinen Bedingungen und Möglichkeiten nicht nur zur quantitativ hervorragenden, sondern eben auch zur qualitativ bestimmenden wird. „Wer aber Bedingungen für die Entgegennahme von Botschaften stellt, bringt sie in seine Verfügung. Er ist geheim oder offen an ihrer Umredigierung beteiligt“ (49).

Der erste Teil des Bands ist der Darstellung der verschiedenen heutigen Positionen gewidmet, der zweite der Darstellung von Ursprung und Wesen einer zur Welt gewandten Theologie. Die Skizzierung der Theologie

eines cartesianischen Ansatzes (auch „Theologie A“ genannt) leitet über zur Geschichte und Wesenserhellung einer Welttheologie, die zur a-theistischen und nachtheistischen Theologie führte. „Was Feuerbach als analytische These gegen das Christentum formulierte, wird hier auf dem Boden eines sterbenden Christentums selbst zum Programm erhoben: daß die Theologie Anthropologie und nichts anderes als Anthropologie sei bzw. zu sein habe. Das ist das Selbstgericht eines theologischen Ansatzes an seinem bitteren Ende“ (302).

An solchen Stellen wird die Stellungnahme des Autors ganz deutlich. Nicht immer gewinnt sie scharfe Konturen. Die Bemühung, in bestehende Fronten sich nicht einzugliedern (und damit die Sache vielleicht zu verdecken) ist verständlich. Die sachliche Schärfe der Entgegensetzung von legitimen und illegitimen Elementen in neuzeitlichen Denkformen könnte größer sein. An manchen Stellen hat man den Eindruck, als bestünde der Unterschied zwischen der Theologie A und B nur in der verschieden großen Quantität derselben Denkmomente. An anderen Stellen wird es aber ganz deutlich, wie tiefgehend sich beide Theologien in der Sicht des Autors unterscheiden; so, wenn er (im Blick auf den Träumenden bei Jean Paul) sagt: „Er hat neben dem Jenseits auch das Diesseits verloren... Entgegen seinen Hoffnungen ist er nicht nur *gottlos*, sondern auch *weltlos* geworden“ (345). In der Frage nach den Wurzeln der Säkularisation meint Thielicke – anders als Gogarten und seine Nachfolger –, daß der christliche Glaube zwar in einiger Hinsicht ihr die Wege bereitet hat, daß sie aber keineswegs das legitime Kind des Christentums ist, sondern auch von vielen unchristlichen Motiven bestimmt ist; das deutlichste Zeichen dafür ist, daß die Säkularisa-

tion weithin zum gegenchristlichen Säkularismus geworden ist (472).

Der große Wert des Werks liegt (neben der so wichtigen und anregenden Grundfrage nach cartesianischer und nicht-cartesianischer Theologie, die den kritischen Rahmen des Ganzen abgibt) in der Gabe des Autors, aus einer großen Kenntnis geistes- und theologiegeschichtlicher Positionen die heutige Situation und ihr Werden zu zeichnen.

G. Muschalek SJ

ERNST, Josef: *Anfänge der Christologie*. Stuttgart: Kath. Bibelwerk 1972. 173 S. (Stuttgarter Bibelstudien. 57.) Kart. 12,80.

Es fehlt uns nicht an umfassenden und eindringlichen Überblicken zu den Anfängen der neutestamentlichen Christologie. Trotzdem ist die hier vorgelegte Darstellung des Paderborner Exegeten J. Ernst eine Bereicherung, insofern sie sich nicht in Quisquilien verliert und das Auge des Lesers auf wesentliche Fragen konzentriert. Zunächst informiert er zuverlässig über die nachösterlichen Hoheitstitel Jesu sowie über die entsprechenden Gattungen und Formen des christlichen Bekenntnisses. Da gibt es keinen Zweifel: historische Erinnerung ist in einem solchen Maß in das gegenwärtige Bekenntnis zum Auferstandenen eingegangen, daß eine säuberliche Trennung von Kerygma und Bericht in den meisten Fällen unmöglich ist. Deshalb bleibt J. Ernst auch gegenüber den verschiedenen Versuchen eines Brückenschlags vom Christus des Glaubens zum historischen Jesus (den er natürlich für nötig und möglich hält) kritisch. Im Anschluß an H. Schürmann plädiert er vor allem dafür, daß die Identität des Jesusbekenntnisses vor und nach Ostern auf Relationen zurückgehe. Aber im Unterschied zu Marxsen sieht Ernst den Ursprung der Relationen nicht allein in den Glaubenden, sondern in den Worten Jesu, die dem Glauben vorausgehen. Ostern sei nicht im absoluten Sinn Anfang, sondern habe vielmehr freigegeben, was implizit schon vorher vorhanden war. Solch christologisches Urgestein werde vor allem in den Worten Jesu greifbar, die einen vorösterlichen „Sitz im Leben“ erkennen lassen (be-

sonders die Forderungen zur Nachfolge und der Rigorismus der Ethik Jesu).

F. J. Steinmetz SJ

TOMMEK, Hubertus: *Lernprogramm „Gottesreich“*. Düsseldorf: Patmos 1972. 265 S. Kart. 15,-.

Der Inhalt dieses Buchs, das Theologie in programmierter Unterweisung bietet, gliedert sich in drei Teile: Reich-Gottes-Idee im Alten Testament, die Wirksamkeit dieser Vorstellungen in neutestamentlicher Zeit, und ihre Neuinterpretation durch die Botschaft und das Tun Jesu. Exegetisch sauber wird zunächst das historisch Wißbare aus den biblischen Texten herausgearbeitet, um danach verschiedene Deutungen zu diskutieren. Dabei kommen neben den Aussagen einer katholischen Christologie Auffassungen von Adorno, Marcuse und Mitscherlich (über Aggression, Schuld und Systemveränderung) sowie die Jesusinterpretationen der Marxisten Bloch, Gardavsky und Garaudy und die Meinungen von Jaspers und J. Lehmann („Jesusreport“) zur Sprache. Oft werden diese Ansichten Punkt für Punkt mit der Interpretation des Glaubens verglichen; dieses Vorgehen macht die historische Analyse ausgesprochen plastisch und aktuell.

Das alles geschieht in der Methode eines Lernprogramms: nach jeder Darlegung wird geprüft, ob der Leser das Wesentliche behalten und verstanden hat. Meist hat man aus verschiedenen Antwortmöglichkeiten die richtige herauszufinden; dabei begnügt sich Tommek nicht damit, dem Leser zu sagen, welche Antwort die richtige war, sondern gibt auch eine ausführliche Begründung. Das Durchlesen dieser Begründungen – oft wird man sich auch für die der falschen Antworten interessieren – bewirkt eine erneute Repetition des Stoffs.

Eines bringt diese Methode sicher mit sich: die theologische Argumentation wird – schon rein visuell – überschaubarer und durchsichtiger, als man das von exegetischen Büchern sonst gewohnt ist. Christliche Aussagen werden von Auffassungen abgehoben, die zunächst ähnlich klingen, inhaltlich jedoch „haar-